Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 115 (2021)
Heft: 11

Artikel: Humor : eine ernste Angelegenheit
Autor: Matthiae, Gisela
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-965964

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Humor – eine ernste Angelegenheit

Gisela Matthiae

Von wegen «Spass beiseite», wenn es ernst oder gar heilig wird. Gerade dann ist Humor gefragt. Er bewahrt vor Fanatismus, Fundamentalismus und Dogmatismus, vor politischen Extrempositionen und Rechthaberei. Humor ist unverzichtbar für demokratisches Miteinander.

Haha!

Was ist der Unterschied zwischen Gott und dem Präsidenten?
Gott hält sich nicht für den Präsidenten!

Wie ist das mit der Gottebenbildlichkeit des Menschen? Das fragt sich auch meine Clownin Frau Adele Seibold, mit der ich in den vergangenen Jahren häufig auftrete, und schaut in ihren geblümten Handspiegel. Der Hut sitzt noch richtig auf dem Kopf, sogar die Faltencreme scheint inzwischen zu wirken. Und ein ganz besonderes Vergnügen findet Frau Seibold an der Vorstellung, dass auch sie ein Ebenbild Gottes ist. Aber wie soll sie das nur verstehen? Ist Gott jetzt etwa auch in die Jahre gekommen und am Ende noch eine Frau? Wobei ja die Frage ist, wer da jetzt wem gleicht: «Sieht Gott jetzt aus wie ich, oder sehe ich aus wie Gott? Es hat sich ja schon mancher mit Gott verwechselt.» Und beim Blick ins Publikum stolpert sie schon zum nächsten Problem. Was ist denn jetzt mit all den anderen? Auch Ebenbilder Gottes? «Möchtet Sie au mol?», fragt sie auf Schwäbisch und lässt so viele wie möglich in ihren Spiegel blicken. Darunter auch Paare, die sie bittet, näher zusammenzurücken. «Ein göttliches Paar, wie schön!» Weil es aber zu viele sind, animiert sie die Anwesenden, sich gegenseitig zum Spiegel zu werden. «Gucket Sie sich einfach an und denket Sie dabei: Auch du bischt ein Äbenbild Gottes!»

Meistens lachen die Menschen an dieser Stelle, auch weil es ungewohnt ist, sich den anderen so direkt zuzuwenden, gar wenn man sie überhaupt nicht kennt, und dann auch noch mit solchen theologischen Gedanken im Kopf. Aber meist wird das Lachen immer herzlicher, es wird über Stuhlreihen hinweggeguckt und sich einander zugedreht, Frau Seibold immer mittendrin. Nur manchen scheint überhaupt kein Lächeln über die Lippen zu kommen. Ist ihnen diese Aktion zu unangenehm oder das Thema zu ernst für eine derartige Darstellung? Frau Seibold lässt sich nicht drausbringen und kommt zum Schluss, dass nicht Einzelne, sondern das ganze Publikum, ach was, die ganze Menschheit Ebenbild Gottes ist. Aber halt als «alle zusammen», unterschiedslos, obwohl wir ja keineswegs alle gleich sind. Um dann festzustellen, dass diese Versammlung hier gar nicht so bunt zusammengesetzt zu sein scheint – vielen noch mal fest in die Augen schauend. Der Spiegel verschwindet derweil in der Handtasche, der im Laufe des Stücks immer wieder andere Dinge entnommen werden. Etwa die Jakobsmuschel von einer besonderen Einladung zum Abendessen, weil Frau Seibold inzwischen auch gerne pilgert. Oder ein krummes Stück Holz, mit dem Adele auf diese unsägliche Rippenstory aufmerksam macht, die so viel Unheil über die Frauen gebracht hat.

Die Clownin hat keine Ahnung und erkundet alles

Ja, Frau Seibold weiss viel und vieles auch nicht. Sie stellt Fragen, die sich viele wohl auch stellen, aber selten äussern. Sie stellt Thesen auf und macht sich Sorgen. Ob sie als engagierte Gemeindefrau noch mithalten kann,

weil auch in der Kirche ja jetzt alles tipptopp sein muss. Ob man bald vor lauter Sparzwang auch beim Gottesbild spart und wieder die Letzte, also die Geistkraft, dran glauben muss. Wo sie überhaupt Gott finden könne. «Wenn man jetzt genau wüsste, was man suchen soll, dann tät man ja vielleicht finden!» Und findet dann doch so einiges auf ihrer Runde durch das gut besetzte Kirchenschiff.

Frau Seibold ist naiv, auf eine zweite Art.[1] Sie greift bekannte Inhalte auf, aber betrachtet sie aus einer frischen, unbedarften Perspektive. Sie verknüpft, was scheinbar nicht zusammengehört. So kann aus Unsinn neuer Sinn entstehen. Denn nichts versteht sich einfach von selbst. Adele scheut auch nicht vor den ganz grossen Fragen zurück, ohne je das Kleine aus den Augen zu verlieren. Das ist oftmals ihr eigenes bescheidenes Leben mit all den Sehnsüchten, Hoffnungen und Nöten. Ja, sie ist ein emotionaler Mensch, wie man so sagt. Man merkt ihr einfach immer alles an. Aber weil sie nie ihre Neugierde verliert, verliert sie auch nicht ihren Optimismus. Sie gibt sich ungeniert Blössen und hat auch nichts dagegen, wenn das Publikum darüber lacht, wie sie von einem Problem zum anderen schlittert. Da lacht sie halt mit. Überhaupt ist das Publikum ihr grosser Komplize für das allzu Menschliche. Wenn es über sie lacht, lacht es auch immer über sich selbst. Doch Frau Seibold würde nie andere vorführen, ins Rampenlicht zerren, sie lächerlich machen. Nur gemeinsames Lachen verbindet, befreit und schafft Spielraum für die nächste drängende Frage.

Alle diese Aspekte zusammen drücken aus, worum es beim Humor geht. Es zeigt sich: Humor ist weit mehr als eine Fähigkeit, andere zum Lachen zu bringen oder sich über schwierige Situationen hinwegzulachen. Humor, so will ich diesen Tugendbegriff umschreiben, ist die Fähigkeit und auch der Wille, in erster Linie sich selbst zum Lachen zu bringen, in einer Situation, in der man ebenso gut vor Zorn aus der Haut fahren oder verzweifelt in Tränen ausbrechen könnte. Humor braucht man gerade dann, wenn es nichts zu lachen gibt. Mit Humor kann er gelingen, der Perspektivwechsel, der aus einer tragischen eine komische Situation werden lässt. Und komisch ist ja nun wahrlich sehr vieles, was einem tagtäglich so begegnet. Es sind die Auffälligkeiten, die Abweichungen, die einen stutzig werden lassen, im besten Fall zum Staunen bringen. Komik, meist als Inkongruenz bezeichnet, ist selbst noch nicht Humor. Aber man kann sie mit Humor nehmen und damit einen Raum eröffnen für Veränderungen, für andere Deutungen und für wiederum neue Sichtweisen.

Von den Körpersäften zu einer Tugend

Der Philosoph Thorsten Sindermann spricht vom Skandalonartigen des Humors und zitiert den Schriftsteller Sigmund Graff: «Humor muss stets auf demselben Mist wachsen, der uns die Luft verpestet.»[2] Es sind stets Missgeschicke, Fehler, Peinlichkeiten und andere Unzulänglichkeiten, die mit Humor genommen werden können. Anders gesagt, Humor ist eine fehlerfreundliche Haltung. Und noch einmal anders ausgedrückt, weiss ein humorvoller Mensch und rechnet damit, dass es keine Perfektion gibt. Das Imperfekte ist das Normale. Aus der Perspektive des christlichen Glaubens sind alle Menschen «Sünder, allzumal» und zugleich gerechtfertigt. Auch hierzu gibt Frau Seibold gerne wieder ihren Senf. «Du bisch scho recht!», behauptet sie, auch wenn längst nicht alles recht ist, was man so tut oder auch unterlässt. So sind wir eben vollkommen unvollkommen oder unvollkommen vollkommen. Aus dieser Spannung erwächst Mut, Bestärkung und Fehlertoleranz. Mut, der dringend benötigt wird, um Risiken einzugehen, mutig für Gerechtigkeit einzutreten, den Dialog mit sogenannten Fremden zu suchen. Perfektion dagegen lähmt und macht ängstlich.

Der Begriff Humor kommt aus der antiken Medizin. Er bedeutet Feuchtigkeit, Flüssigkeit und bezeichnete die vier Körpersäfte Blut, gelbe und schwarze Galle sowie Schleim. Das Mischungsverhältnis dieser *humores cardinales* galt als Ursache von Krankheiten, Gemütsverfassungen und Charaktereigenschaften. Bis heute kennen wir die vier Temperamente: das sanguinische, das cholerische, das melancholische und das phlegmatische. Über englisch *humour* und französisch *humeur* hat der Begriff ab dem 16. Jahrhundert als Bezeichnung eines komischen Charakters Eingang in unsere Sprache gefunden. Später hat sich Jean Paul grundlegend mit Humor auseinandergesetzt und unser heutiges Verständnis von Humor als einer Tugend geprägt. Der abschätzige Umgang mit menschlichen Schwächen, der eine Person lächerlich macht, wurde abgelöst von einem freundlichen Umgang mit Unzulänglichkeiten aller Art. Das spöttische Auslachen wandelt sich zu einem humorvollen Mitlachen ohne Abwertung. Jean Paul bezeichnet den Humor als «das umgekehrt Erhabene». Mit Humor gelingt es, das Grosse zu erniedrigen und das Kleine zu erhöhen, denn vor der Unendlichkeit ist alles gleich und nichts.[3] Jean Paul gilt als einer der ersten Vertreter der Überwindung von Überlegenheit als Ausgangspunkt von Lachen.

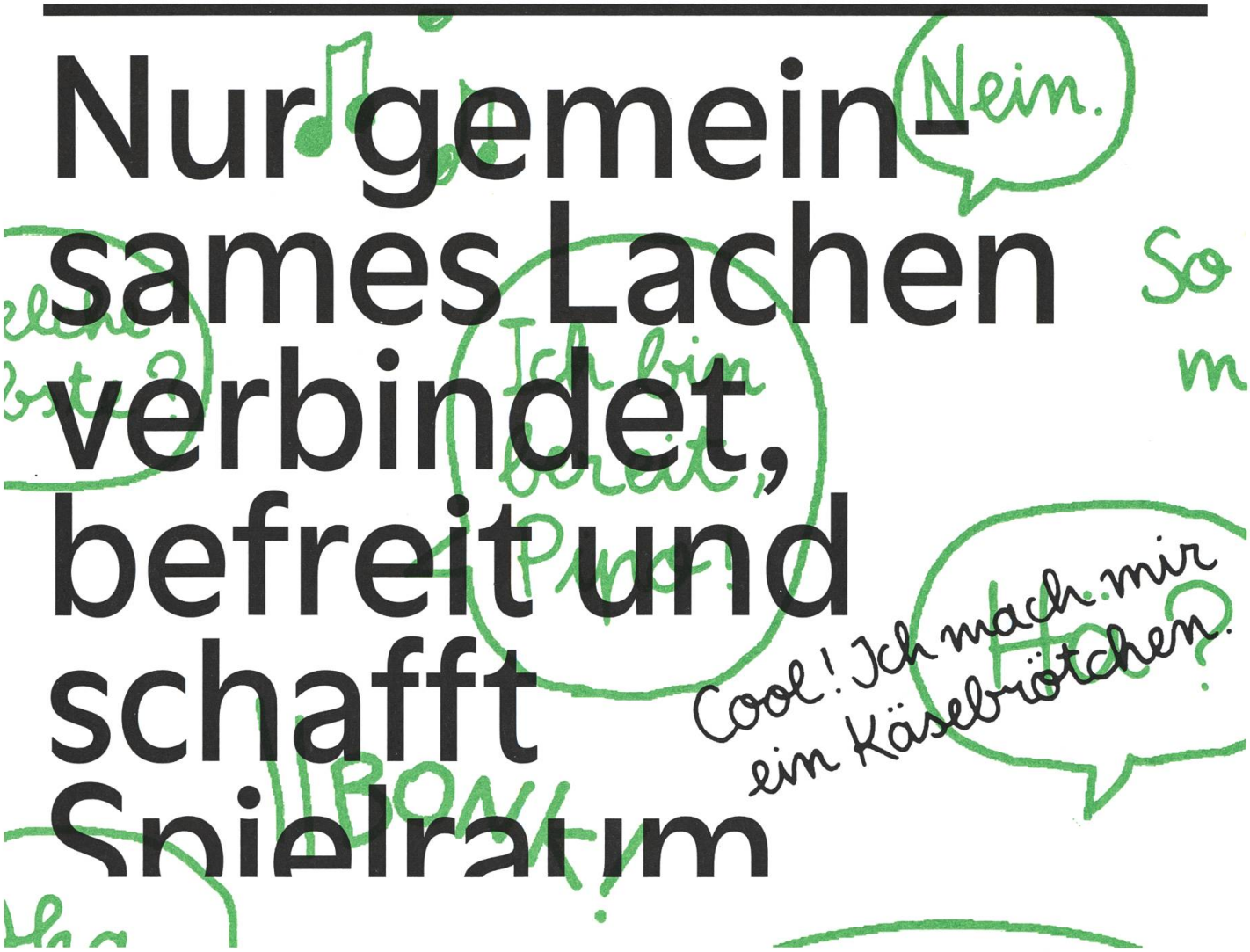
Humor zwischen Endlichkeit und Unendlichkeit

Ist aber der vollkommen unvollkommene Mensch doch nur ein bedauernswertes Geschöpf zwischen Himmel und Erde, «lächerlich zwischen den Mikroben und den Sternen»[4] baumelnd, wie der Religionssoziologe Peter L. Berger am Ende seines durchaus humorvollen Buches über das Komische in der menschlichen Erfahrung schreibt? Er markiert das Komische als Zeichen von Transzendenz, das zwar mit Humor genommen werden soll, die Wirklichkeit im Hier und Jetzt aber als letztlich nicht «wesentlich ernsthaft» abwertet. Wozu aber dieser unendliche Kontrast, wenn es in der Theologie mal um Humor geht? Wieso dann Witze wie «Der Mensch macht, Gott lacht», wenn es um das Verhältnis von Gott und Mensch geht? Gottes Humor, wenn denn davon die Rede ist, gerät mit diesem Denkmuster zu einer milden Haltung gegenüber seinen Geschöpfen, die er dann zwar nicht auslacht, die ihm aber doch lächerlich erscheinen müssen. Ist Gott nicht selbst Mensch geworden, zumindest nach der christlichen Trinitätslehre? Da sind die Spannungen bereits im Gottesverständnis selbst angelegt. Statt diese gegeneinander auszuspielen, ist es angeraten, sie auszuhalten.

Ich meine, dass eine biblisch-theologische Grundlegung des Gottesverständnisses die Überwindung des Kontrasts von Allmacht und Ohnmacht nahelegt und Spuren von Komik im Paradox von *schon jetzt* und *noch nicht* der Realität des Reiches Gottes freizulegen vermag. Daher erscheint mir nicht die Endlichkeit im Lichte der Vollkommenheit bedenkenswert. Vielmehr interessiert mich das Zugleich von glückendem und gutem Leben im Hier und Jetzt bei aller Gefährdung und allem Scheitern. Es sind diese vielen Momente von Verbundenheit und Solidarität, gegenseitiger Abhängigkeit und Respekt füreinander, die im Hier und Jetzt schon ihre Kraft entfalten.

Gemeinhin wird Humor als das Gegenteil von Ernst gedacht. Doch der Sinn für Humor ist ein relativierender und widerspricht dem Zuernst oder Überernst, nicht dem Ernst. Denn mit Humor wird eine schwierige Situation durchaus als solche ernst genommen. Doch es könnte sein, dass dieser Ernst als ausweglos, als unüberwindlich, als letztlich zu ernst wahrgenommen wird. Dieser Deutung kann der Humor abhelfen, indem er «eine Korrektur des Zuernsten durch ein Wissen um einen

Nur gemeinsames Lachen verbindet, befreit und schafft Spielraum



relativ dazu angemessenen Ernst» vollzieht.[5] Mit Humor hat man eine feine Nase dafür, was da als sehr oder zu ernst zu gelten habe und wer daran ein Interesse haben könnte. Wenn aber das Gegenteil von Humor nicht der Ernst, sondern der Zuernst ist, dann widerspricht Humor grundsätzlich fundamentalistischen Haltungen. Hier zeigt sich das hierarchiekritische Moment des Humors in aller Deutlichkeit. Humor zu haben, bedeutet flexibel im Denken und Handeln zu bleiben. Es ist eine undogmatische, relativierende, dialogische Haltung. Sie bezieht sich ausnahmslos auf alles, was Menschen postulieren und tun – auch im Bereich der Religion. Mit Humor wird nicht infrage gestellt, dass es Heiliges gibt oder dass es Gefühle gibt, die religiös aufgeladen sind. Aber es wird auf den Umgang damit geachtet und auf die Autorität, die damit beansprucht wird. Wie Religionskritik misstraut Humor grundsätzlich allen menschlichen Absolutheitsansprüchen. Er verflüssigt, ganz nach seiner ursprünglichen Wortbedeutung, starre Positionen.

Humor und Glauben als Möglichkeitssinn

Mit Humor nutzt man gerne den Spielraum, der sich zwischen dem Ernst und dem Zuernst einer wie auch immer unangenehmen Situation auftut. Mit Humor bleibt man neugierig, offen und einfallsreich. Insofern ist der Sinn für Humor auch ein Möglichkeitssinn. Auch der Glaube ist im Wesentlichen das trotzige, unbeirrte Festhalten an Möglichkeiten. Dabei ist nicht das *anything goes* gemeint, nicht der Glaube an die technischen Lösungen aller Probleme, an die unbegrenzte Machbarkeit in einem neoliberalen Sinn. Vielmehr geht es um ein Vertrauen auf Veränderungsmöglichkeiten, in jedem Menschen, in jeder Situation. Sie lassen etwas von dem spüren, was als «Reich Gottes» oder besser als «gerechte Welt Gottes» gemeint ist. Der Spielraum ist vielleicht klein zwischen der Bitterkeit über die Zustände in dieser Welt gerade angesichts der drohenden Klimakatastrophe und der katastrophalen Situation der grossen Anzahl flüchtender Menschen einerseits und einer Hoffnung darauf, dass sich die Zustände ändern mögen, Gott selbst eingreife. Auch hier führt es nicht weiter, das Diesseits gegen ein Jenseits auszuspielen. Aber es kann weiterhelfen, mit einem gewitzten Glauben und einer Haltung vertrauensvollen Humors den Spielraum zu betreten und beherzt auszuprobieren.

Wenn Frau Seibold aus ihrem Küchenfenster blickt, stellt sie fest: «Die ganze Welt isch vor meinem Fenschter versammelt!» Die syrische Freundin Nawal, Giovanni mit seinem italienischen Lokal, der einsame Herr Sonntag, die Frau Hofmann, die auch bei Regenwetter eine Sonnenbrille trägt, Achmet auf seinem Weg zum Freitagsgebet, dem sie hinterherruft, er solle doch auch für sie beten, sie käme heute nicht mehr dazu. Sie selbst ist auch nicht von da, aber wer ist heutzutage schon von da. Inzwischen sind viel mehr Leute hier, die nicht von da sind, als solche, die immer schon da waren, wo sie sind. Aber am Sonntag wird sie einen Zwetschgenkuchen für alle backen. Da treffen sich lockerer Hefeteig mit saftig-säuerlichen Zwetschgen und knusperigem Streusel. Noch ein bisschen Sahne obenauf und schon ist es fertig, das Integrationsgebäck, ein Vorgeschmack darauf, wie es mal sein könnte. ●

○ Gisela Matthiae, *1959, ist promovierte evangelische Theologin und Clownin, Referentin in der Erwachsenenbildung und Autorin. Sie lebt in Gelnhausen/Deutschland. Neben Humorseminaren leitet sie die Langzeitfortbildungen *Clownerie in der Kirche und auf der Bühne des Lebens* und *Clown/Clownin im Altenheim* sowie ab Juni 2022 in Zürich *Contact-Clown*in* in der Begegnung mit Menschen mit Demenz. In ihrem Blog humorladen.wordpress.com sammelt sie komische Elemente des Alltags und denkt theologisch darüber nach.

clownin.de
kirchenclownerie.de

1 Wobei sie selbst von dem Konzept der Zweiten Naivität von Paul Ricœur nie etwas gehört hat, Gisela Matthiae aber schon. Vgl. Gisela Matthiae: *Wo der Glaube ist, da ist auch Lachen. Clownerie für Leib und Seele.* Stuttgart [2]2019, S. 193 ff.

2 Thorsten Sindermann: *Über praktischen Humor. Oder eine Tugend epistemischer Selbstdistanz.* Würzburg 2009, S. 164 f.

3 Jean Paul: *Vorschule der Ästhetik.* Hg. von Norbert Miller, München 1974 (Original von 1804), § 31.

4 Peter Berger: *Erlösendes Lachen. Das Komische in der menschlichen Erfahrung.* Berlin 1998, S. 247.

5 Sindermann (Anm. 3), S. 52.

○ Zum Weiterlesen:

Dieter Bauer, Gisela Matthiae (Hrsg.): *Von Balken, Mücken und Kamelen – Humor in den Evangelien.* Bibel heute, Heft 2/2021, Nr. 226. Zeitschrift des Katholischen Bibelwerks e. V. Stuttgart, des Österreichischen Katholischen Bibelwerks und des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks, Zürich.

Gisela Matthiae: *Trotz und Trost. Warum ein Sinn für Humor beides zugleich ist und darin dem Glauben ähnlich.* In: Annebelle Pithan / Agnes Wuckelt (Hrsg.): *Krise und Kreativität. Eine Suchbewegung zwischen Behinderung, Bildung und Theologie.* Münster 2015, S. 32–55.

Gisela Matthiae: *Übermütig. 52 Unterbrechungen, Umwege und Überraschungen.* Stuttgart 2017.

Gisela Matthiae: *Art. Humor im Alten Testament.* In: www.wibilex.de.

Uwe Wirth (Hrsg.): *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch.* Stuttgart 2017.